



Aprilscherze aus dem „Boten vom Niederrhein“ der 1920/30er



*„Kaum sind die Osterglocken zur Ruhe gekommen, die Osterreisenden heimgekehrt, die Arbeiten wieder im Gange, da steht der 1. April vor der Tür, dieser viel beachtete Tag des Kalenders, der nicht nur einen neuen Monat ankündigt, sondern auch in sich eine wesentliche Bedeutung hat. Der Tag der Narren ist uns überliefert und wird mit deutscher Gründlichkeit festgehalten. Die Geschichte des Tages ist bekannt. Man braucht sie nicht immer wiederholen. So lange Chroniken reichen, haben die Narren am 1. April ihr Wesen getrieben. Und die Aprilscherze waren im Laufe der Jahrhunderte immer ein Ausdruck der Zeit, immer Ausdruck des menschlichen Ergehens und der gesellschaftlichen Schichtung. So wie vor zwei, drei Jahrzehnten pflegen wir ja auch nicht mehr zu scherzen und Ulk zu treiben. Es wird behauptet, wir seien heute findiger, zivilisierter, kultivierter auch mit dem Aprilscherz. Unsere Urgroßväter würden, könnten sie mit uns diskutieren, sicherlich anderer Meinung sein. Aber nehmen wir, wie es genommen werden muß: Der April mit seinem Narrentum ist da und er wird bleiben, in welcher Form auch. Und wir schicken Freunde und Angehörige lächelnd in den April, just so wie sie und trieben Narreteien wie die Kinder, da man einmal lustig sein muß.“ [...]*¹

Die Zeitungen spielten in der Vergangenheit eine wichtige Rolle. Anders als heutzutage waren sie für die meisten Menschen das Informationsmedium schlechthin. Auch, als sich das Radio immer größerer Beliebtheit erfreute und sich in den Wohnzimmern verbreitete, blieben vor allem die Regionalzeitungen eine standhafte Konstante im Alltag der Menschen. Zeitungen, wie „der Bote vom Niederrhein“ informierten ihre Leser fast täglich über die aktuellsten Themen, Geschichten und Ereignisse im In- und Ausland und in der eigenen Region. Da sie der Bevölkerung wichtige Informationen vermittelten, wurde die abgedruckten Nachrichten oft für bare Münze genommen. Dies nahmen viele Zeitungen als Vorwand, um sich an der alten Tradition des Aprilscherzes zu beteiligen und am 1. April ihrer Kreativität freien Lauf zu lassen. Das Ergebnis waren teils skurrile Meldungen, mit denen die Zeitungen die Bevölkerung oft „in den April schickten“. Nachfolgend wurden einige dieser Scherze aus dem „Boten vom Niederrhein“ der 20er- und 30er-Jahre des 20. Jahrhunderts gesammelt und transkribiert.

1924

„Emmerich im Zeichen des Radio [sic!]“

Der Philadelphia-Radio-Company in Philadelphia ist von der deutschen Regierung auf Grund der Radio-Gesetz-Bestimmungen die Genehmigung erteilt worden, ihren in allen Kulturstaa-ten patentierten Westentaschen-Radio-Apparat in Deutschland zu vertreiben. Dieser Westen-taschen-Apparat stellt das Vollkommenste auf dem Radio-Gebiet dar. In Amerika trägt heute jedermann, wo er geht und steht, diesen winzigen Apparat bei sich. Es unterliegt keinem Zweifel, daß er auch in Deutschland schnell in die weitesten Volksschichten eindringen wird, zumal sein Preis nur 50 Pfennig beträgt. Wie wir von dem augenblicklich in Emmerich weilenden Chefingenieur der Gesellschaft, Mr. Brown, hören, beabsichtigt sie, bei Emmerich eine große Fabrik zu er-richten, in der sie die Apparate herstellen lassen will. Ausschlaggebend für die Wahl Emmerichs war die außerordentlich günstige Luftwellenlage über unserer Stadt. Mit der Fabrik soll nämlich eine Riesen-Zentralleitungsstation für die Radio-Telegraphie mittels des Westentaschen-Appa-rates errichtet werden. Versuchsweise wird heute mittag zwischen 1-3 Uhr vom höchsten Bau-werk der Stadt, dem Schornstein der Oelwerke „Germania“ die Radio-Telegraphie der Philadel-phia-Gesellschaft in Betrieb gesetzt. Auf dem hinter den Oelwerken gelegenen Terrain wird von der Gesellschaft eine größere Anzahl der Westentaschen-Apparate kostenlos an das Publikum verteilt werden. An Ort und Stelle bietet sich dann Interessenten des Apparates Gelegenheit, ihn durch Anhören des gerade um diese Zeit in der großen Oper zu Chicago zur Aufführung gelan-genden Oper „Das Dorf ohne Glocke“ auszuprobieren. Diese Probe wird umso interessanter sein, als es sich bei dem zu Gehör kommenden Stück bekanntlich um ein Werk unseres berühmten heimischen Komponisten Eduard Künnecke handelt. Da sich zu der Vorführung sicher eine grö-ßere Menschenmenge ansammeln wird, empfehlen wir mit Rücksicht auf das zum Rhein hin abschüssige Gelände Vorsicht. Bei ähnlichen Anlässen sind Unbedachtsame schon hineinge-purzelt, gottlob aber ohne Schaden zu nehmen.“²



Abb. 1.: Schornstein der Germania-Ölwerke.

1925

„Städtische Radiomeldungen ab 15. April d[es]. J[ahres].

Die Genehmigung des Stadtverordneten-Kollegiums vorausgesetzt, wird Emmerich als erste deutsche Stadt ihren Bürgern vom 15. D.[es] M.[onats] an dreimal täglich die wichtigsten Ereignisse durch einen großen Radio-Apparat bekanntgeben. Der Apparat soll im Mittelpunkt der Stadt auf dem hohen Giebel des „Hof von Holland“ angebracht werden. Da der Apparat mit einer Fernphotographie-Einrichtung neuesten Systems verbunden ist, wird er besonders interessante Radio-Mitteilungen abends in weithin sichtbarer Weise illustrieren. Dieser kombinierte Apparat stammt von der Atlantic-Radio-Company, Chicago. Es handelt sich hier um ein Unternehmen, an dem der berühmte amerikanische Automobilkönig Henry Ford mit einem Riesenkapital beteiligt ist. Der Chefindingenieur der Werke, Mister Mac Ten, mit seiner jungen Sekretärin Miß Claire Woller trafen gestern nachmittag [sic!] in ihrem mit amerikanischen Fähnchen geschmückten Kraftwagen hier ein. Sie hatten sofort nach ihrer Ueberfahrt mit dem Dampfer „Peer Gunt“ von Rotterdam aus die Reise nach Deutschland angetreten. Nachdem die Zollformalitäten in Babberich-Elten erledigt waren, lud Mister Ten Herrn Bürgermeister Beck in Elten zur Fahrt nach Emmerich ein. Mister Ten beabsichtigt, später auch in Elten eine Orts-Radiostation zu errichten. Aus diesem Grunde bat er Herrn Bürgermeister Beck, an den Verhandlungen in Emmerich teilzunehmen. Die Ueberraschung über das unerwartete Erscheinen des Mister Wolle mit Begleitung war auf dem Rathause nicht gering. Da gerade die Finanzkommission tagte, lud Herr Bürgermeister Dr. Alff die Herren dieser Kommission ein, an den Verhandlungen mit Mister Ten teilzunehmen. Mister Ten entwickelte seinen Plan in einem sehr guten Deutsch. Er führte aus, die Absicht, Emmerich als erste deutsche Stadt mit dem Atlantic-Orts-Radio-Apparat zu versehen, entspränge in erster Linie einem Wunsche des Generaldirektors Berndsen der Atlantic-Radio-Company. Generaldirektor Berndsen ist geborener Emmericher und vor langen Jahren nach Amerika ausgewandert, wo er sein Glück machte. Er ist verheiratet mit der einzigen Tochter des bekannten Corned beef-Fabrikanten und Multimillionärs Bullder aus Newyork. Eine Großtante des Generaldirektors Berndsen, die früher in der Oelstraße wohnte, ist vor einigen Jahren zu Verwandten nach Dornick gezogen. Es ist dies die 97 Jahre alte Witwe Coenen, die sich noch großer Rüstigkeit erfreut. Mit amerikanischer Geschwindigkeit hatte Mister Woller die alte Dame kurzerhand in seinen Kraftwagen von Dornick zum hiesigen Rathaus bringen lassen. Mister Tens Zuhörer waren im ersten Augenblick im Zweifel, ob es sich bei der ganzen Sache nicht um einen Aprilscherz handelte. Bekanntlich war im vergangenen Jahr die belgische Besatzungsbehörde auf einen derartigen Radio-Aprilscherz des „Boten“ hereingefallen. Alle Zweifel verstummten aber, als Mister Ten seinen Apparat auf dem Dache des Rathauses anbringen ließ und Frau Coenen bat, einige Worte in den Sender zu sprechen. Als die Greisin zögerte, nahm sie Miß Woller, die in ihrem himmelblauen Breeches recht smart aussah, ermunternd in den Arm und führte sie zu dem Apparat, Frau Coenen sprach mit vor Aufregung zitternder Stimme einige Worte auf Emmericher Platt in den Sender. Blitzschnell kam darauf, ebenfalls in Emmericher Platt, die Antwort. Generaldirektor Berndsen war am Apparat und begrüßte mit sonorer Stimme seine Großtante und seine alte Vaterstadt Emmerich. Dann trat Miß Woller an den Sender und berichtete ihrem hohen Chef in ihrer drolligen Art Neues aus Emmerich: „Mister Berndsen! Noch nie gewesen da in Qualität. Zum ersten merken Sie: Wasser de Cologne Torbogen 756, Made in Emmerich, einfach wönder voll!“ – „Schicken ein Waggon!“ war prompt die Antwort des Mister Berndsen. Und dann radebrechte Miß Woller weiter: „Lunch nur schmecken jeder mit Firma Peter Evers Geheimrats-

käse aus die Hühnerstraße!“ – „heran mit drei Waggonen!“, disponierte Generaldirektor Berndsen munter über den Ozean herüber. Und so ging die Unterhaltung noch eine Weile weiter. Der Ruhm Emmericher Waren verbreitete sich in Sekunden drahtlos über den Erdball. Dann verabredete Mister Ten mit Herrn Bürgermeister Dr. Alff, daß der Apparat heute nachmittag [sic!] gegen gegen 1 ½ Uhr auf dem Giebel des „Hof von Holland“ versuchsweise angebracht werden soll. Der Apparat, der gestern auf Schwachlaut eingestellt war, wird dann in Starklaut sprechen. Das Stadtverordneten-Kollegium wird sich zu der Vorführung einfinden. Ebenso die Presse, sodaß wir morgen einen ausführlichen Bericht über den Apparat bringen können. Der Alte Markt wird während der Vorführung des Apparates an der Seite des „Hof von Holland“ bis zum Gleise der Straßenbahn polizeilich gesperrt. Nachdem der schnell herbeigerufene Photograph Herr Carl Hill von den Anwesenden auf der Rheinpromenade ein Gruppenbild aufgenommen hatte, das die greise Frau Coenen zwischen Miß Woller und Mister Ten zeigen wird, verabschiedete sich der Besuch bis auf heute von den Herren der Stadt und fuhr zum Kurhaus Hochelten, auf dem seit gestern nachmittag [sic!] zu Ehren der amerikanischen Gäste der Union-Jack weht.“³



Abb. 2.: Der Hof von Holland, 1920.

1927

„Ein wichtiger Heimatfund“

Bei den Erdarbeiten der Neubauten am Nollenburger Weg sind von unserer rührigen Museumsleitung Fundamente zweier frühmittelalterlicher Türme, sowie verschiedener Häuser festgestellt und untersucht worden. Zugleich wurden zahlreiche Skelette gefunden, die den Kopf unter dem Arm trugen und auf dem Bauche lagen. Ein kopfloses Skelett, bei dem merkwürdigerweise keine Spur von Rückgrad [sic!] mit festzustellen war, scheint einem Schwindler, der unter der Maske eines Gelehrten auftrat, anzugehören, wie die bei ihm gefundene Inschrift einer Bleiplatte besagt. Es unterliegt keinem Zweifel mehr, das Gelände dort war die alte Richtstätte der Nollen-

burg und die Turmfundamente gehören zu den Schandtürmen. Eine Unmenge zerschlagenen Trinkgeschirrs redet eine deutliche Sprache von der Trinkfreude [unleserlich] ... Delinquenten zu bewachen hatten. [Unleserlich] ... sechs Meter unter der heutigen Oberfläche, stieß man auf ein Skelett in schweren Eisenketten. Neben ihm lag eine Wachstafel mit verrosteter [sic!] Griffel. Nach mühevollen Präparationsarbeiten ist es gelungen, die Schrift der Tafel wieder leserlich zu machen. Es war eine sehr zeitraubende und schwierige Aufgabe; denn einerseits war der Text nur teilweise erhalten, andererseits wimmelte er von Abkürzungen und Geheimzeichen. Jetzt wissen wir, daß der unglückliche, dessen Reste nach 700 Jahren das Licht der Sonne wieder erblickten, in letzter Not versucht hat, auf der Wachstafel seinen Genossen in der Freiheit – es handelt sich offenbar um Anhänger des Schinderhannes, der bekanntlich auch in Emmerich und Umgebung sein Unwesen getrieben hat, eine Kunde zu hinterlassen. Der Text der Tafel spricht von einem Schatz, der vor den Toren Emmerichs verborgen sein soll. Eine rohe Skizze zeigt die genaue Lage an, nämlich die Nollenburg. Unsere Museumsleitung hat in aller Stille das fragliche Gebiet absperren lassen und sofort mit Nachgrabungen begonnen. Schutzleute halten Tag und Nacht Wache an der Grabungsstelle. Niemand hat Zutritt. Es hat deswegen auch keinen Zweck, die Grabungsstellen zu besichtigen. Trotzdem umlagern Neugierige aus allen Kreisen schon jetzt den Platz in dichten Scharen, da sich das Gerücht von der Schatzgräberei trotz aller Vorsicht wie ein Lauffeuer durch unsere Stadt verbreitete. Ein stetes Kommen und Gehen herrscht – kurz, man sieht so recht, wie tief in unserer Bevölkerung der Sinn für heimatkundliche Forschung wurzelt. Ein erfreuliches Bild. Hoffen wir, daß es unserer Museumsleitung gelingt, den Schatz zu heben. Nach den Andeutungen der Wachstafel muß er bedeutend sein. Sobald die Grabungen Erfolg haben, werden wir unsere Leser davon durch [ein] Sonderblatt in Kenntnis setzen.“⁴

1932

„Ein seltener Fang

Wie uns kurz vor Redaktionsschluß mitgeteilt wird, ereignete sich heute früh im Morgengrauen ein für unsere Breiten nicht alltäglicher, aufregender Vorfall. Zwei Schiffer, die von der anderen Rheinseite gefahren kamen, steuerten mit ihrem Kahn auf die der Stadt zugelegene Seite der ersten Kribbe an der Germania zu. Wenige Meter von Land erhielt ihr Fahrzeug zu ihrem nicht geringen Schrecken einen so wuchtigen Stoß, daß es um Haaresbreite gekentert wäre. Im selben Augenblick zersplitterte etwa in der Mitte des Kahnens einige handbreit unter dem Bordrande ein Brett und durch das Loch stieß mit Blitzesschnelle die lange, mit scharfen Zähnen bewaffnete Schnauze eines Sägefisches nach, wobei der jüngere der beiden Insassen am linken Unterschenkel einige glücklicherweise nicht gefährliche Schnittwunden erlitt. Die Schiffer sprangen sofort – keine Sekunde zu früh! – aus dem Rachen in das an diese [sic!] Stelle nicht tiefe Wasser des Rheins, und retteten sich aus der Gefahrenzone. Das festgeklemmte Tier zerzte das Boot halb unter Wasser, wobei es infolge des zurzeit sehr niedrigen Wasserstandes selbst auf Land geriet. Hier wurde der etwa 4 ½ Meter lange Seebewohner, der mit heftigen Schlägen seiner Brust- und Schwanzflossen das Wasser peitschte, so daß Kies und Wasser hochaufspritzten, von inzwischen mobil gemachten Hilfskräften mit Schiffstauen bewältigt und vollends manövrierunfähig gemacht. Das mächtige Tier liegt zurzeit hinter der Kribbe im seichten Wasser und sieht seinem Schicksal entgegen. Der Sägefisch – um einen solchen handelt es sich nach Brockhaus

ausgezeichnet wird: letzterer [sic!] läuft in eine ein bis eineinhalb Meter lange horizontale, an beiden Rändern mit spitzen Zähnen besetzte Platte (Säge) aus. Diese liefert dem Seeungeheuer eine furchtbare Waffe im Kampf ums „tägliche Brot“, mit der es anderen großen Tieren, Walen, Kopffüßern u.a. zu Leibe geht. Schade nur, daß das Fleisch des Räubers, der sich auf unbekannte Art hierhin verirrt, ungenießbar ißt; lediglich zur Trangewinnung ißt [sic!] es geeignet. Wie wir noch hören, wird das Tier heute nachmittag [sic!] verladen und bergwärts gebracht.“⁵

1933

„Die Vorbereitungen für das Emmericher Stadtjubiläum haben unter der Hand greifbarere Form bekommen. Es werden jetzt die größeren, mehr Zeit beanspruchenden Arbeiten in Angriff genommen werden, zu denen vor allem [die] Verschönerung des Stadtbildes durch bauliche Veränderungen und Neueinrichtungen gehören. Zu Durchführung dieser Vorhaben wird zunächst der Geistmarkt ein etwas anderes Gesicht erhalten und zwar wird dort ein Märchenbrunnen erstehen, den wir unseren Lesern im Entwurf zeigen. Wie wir soeben hören, sollen die grundlegenden Arbeiten hierzu bereits heute vormittag vor sich gehen. Wenn diese Zeilen erscheinen, sind möglicherweise die ersten Spatenstiche schon erfolgt. Das Steingut wird gegen 3 Uhr mit einem Lastkraftwagentransport aus Düsseldorf, wo es behauen und modelliert worden ist, auf dem Geistmarkt erwartet. Der Brunnen wurde von dem Bildhauer Benno Ratz aus Düsseldorf, einem jungen Künstler, der sich damit seine ersten Sporen verdienen will, entworfen. Wenngleich man über die Formgebung geteilter Meinung sein kann, so ist doch anzuerkennen, daß sich der Neuerwerb recht gut in das Gesamtbild einfügen und das Ansehen Emmerichs nicht nur zum Stadtjubiläum, sondern auch für den weiteren Fremdenverkehr wesentlich heben wird. Gerade im Punkte der Fremdenwerbung darf unsere Stadt nicht zurückstehen, weshalb der neue Brunnen sicherlich allseitig als eine Bereicherung des Stadtbildes und als Gewinn für die eben anbrechende Reise- und Ausflugszeit begrüßt werden wird.“⁶



Abb. 3.: Der abgedruckte Entwurf des Märchenbrunnens.

1935

„Fernsehübertragung in Emmerich

Im Laufe der vorigen Woche weilten die Herren Dr. Sifern, Bilddirektor Tele und Generalintendant Skop der Reichssendeleitung Berlin in Begleitung des Oberbaurates Sonnebrück in Emmerich. An dieser Stelle können wir nun auf die vielen Anfragen unserer Leser, was dieser Besuch bezweckte, näher eingehen. Wie bekannt, wird in der Reichshauptstadt heute der erste regelmäßige Fernsehempfang eröffnet. Der Empfänger reagiert auf die Ultrakurzwelle 2,23 Mtr. Da das Brückenbauprojekt am Niederrhein in Regierungskreisen, besonders in letzter Zeit, immer mehr Beachtung findet, hat man den Beschluß gefaßt, die gegebenen Bauverhältnisse auf dem Fernsehwege nach Berlin zu übermitteln. Diese Sendung ist die erste ihrer Art und findet überall regstes Interesse. Die oben erwähnten Herren inspizierten am letzten Dienstag das für den Brückenbau geplante Gelände 250 Meter unterhalb der Oelwerke Germania GmbH. Sie stellten übereinstimmend fest, daß die atmosphärischen Verhältnisse für eine Bildsendung gegeben seien. Auf Grund dieser Feststellung wurde bereits am Mittwoch bzw. Donnerstag die Antenne auf dem beschriebenen Gelände verlegt, so daß nur noch der neue Spezial-Sendewagen angeschlossen werden braucht. Interessant ist noch, daß die Antenne nicht in der Luft, sondern in Kabeln von insgesamt 53,7 Mtr. Länge 45 Zentimtr. unter der Erdoberfläche, parallel zum Rhein angelegt wurde. Da die Sendung für den Brückenbau äußerst wichtig ist und somit für die Wirtschaftsgestaltung am Niederrhein überhaupt, wird die Bevölkerung gebeten, ihr Interesse durch zahlreiches Erscheinen zu bekunden. Zur Sendung wird ein Weitwinkelteleskop-Mikrophon benutzt, das ein großes Blickfeld erfaßt. Unter diesen Umständen wird auch ein großer Teil der Bevölkerung bei der Uebertragung erfaßt werden. Damit der Gesamteindruck der Kundgebung, die, wie uns soeben mitgeteilt wird, heute um 12 Uhr (wegen der Lichtverhältnisse) pünktlich stattfindet, ein gewaltiger zu werden verspricht, richtet die Sendeleitung an jeden die dringende Bitte, im Sonntagsanzug, sauber gewaschen und gepflegt zu erscheinen.⁷

„Ein neues Schutzmittel gegen Scheckfälschungen

Das von einer englischen Bank in Anwendung gebracht wird. Die Kunden der Bank erhalten zusammen mit ihrem Scheckbuch gummierte Marken mit ihrem Porträt. Bei der Ausfüllung des Schecks wird die Marke aufgeklebt und alsdann die Unterschrift über die Marke hinweg vollzogen.⁸

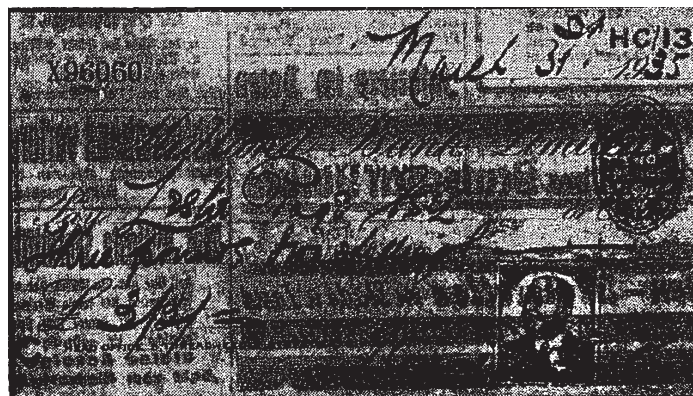


Abb. 4.: Bild eines Scheckes mit dem neuen Schutz-Porträt.

„Zum 100. Todestag des Entdeckers des Blinddarms

Am 1. April vor 100 Jahren starb der Geheime Hof- und Medizinalrat Dr. dub. Ist. Blind der Entdecker des nach ihm benannten Blinddarms. Solange es einen 1. April geben wird, solange wird auch die Erinnerung an diesen Wohltäter der Menschheit fortleben.“⁹

Zum 100. Todestag des Entdeckers des Blinddarms



Abb. 5.: Der angebliche Entdecker des Blinddarmes: Dr. dub. Ist. Blind.

1936

„Zwei neue Hunde-Spielarten

Der Hund ist das älteste Haustier des Menschen. Insbesondere genoß er auch bei unseren Vorfahren, den Germanen, hohes Ansehen. Im Laufe der Zeit sind zahlreiche Abarten entstanden. Vor allem haben die Römer durch wahllose Kreuzungen eine starke Bastardisierung des Hundes verschuldet. In Deutschland haben sich die Hunderassen aus den sogen. Gebrauchsschlägen entwickelt. Der älteste Verwendungszweck ist der als Wachhund, aus dem sich der Hüte- oder Hirtenhund entwickelte. Planmäßige Hundezucht kennen wir in deutschen Landen erst seit etwa 100 Jahren. Immerhin sind wir schon zu hohen züchterischen Erfolgen, auf denen die Erziehung des Hundes aufbaut, gekommen. Man erinnere sich nur an die bekannten hervorragenden Leistungen deutscher Schäfer- und Jagdhunde. Neben dem Zuchtziel der weiteren Vervollkommnung hochwertiger Hunderassen, nehmen einzelne Liebhaber immer wieder Veranlassung, sich mit der Herausbildung besonderer Abarten zu beschäftigen. Wir kennen reizende Ergebnisse dieses züchterlichen Strebens – die kleinen Pinscher usw. –, aber nicht alles, was dabei herauskommt, ist schön. Auf den großen Hunde-Ausstellungen ist das oft genug festzustellen. Heute werden wir Gelegenheit haben, mehrere neue Produkte züchterischer Arbeit, zusammen mit einigen Nutzrassen-Vertretern, hier zu sehen. Die Tiere kommen, wie uns mitgeteilt wird, von Duisburg und befinden sich auf der Fahrt nach Rotterdam. Der sie befördernde Kraftwagen soll in Emmerich kurze Zeit Station machen; er wird, wie man uns schreibt, gegen 11 Uhr auf dem Geistmarkt eintreffen und bereits gegen 2 Uhr die Weiterfahrt antreten. Aus der Sendung zeigen wir einen Skyterrier (links) und einen Dackelskyer im Bilde.“¹⁰



Abb. 6.: Die neu gezüchteten Hunderassen.

„Sonder-Ausbildung der ‚fliegenden Reporter‘ für die Olympischen Spiele

Auch die Bild- und Nachrichten-Uebermittlungsstellen des In- und Auslandes stehen gegenwärtig in einer umfangreichen Organisationsarbeit, um die Berichterstattung über die Olympischen Spiele in Berlin in jeder Weise sicherzustellen. Um eine schnelle Uebermittlung der Bilder durchzuführen, werden Sonder-Reporter ausgebildet, die aus den [sic!] fliegenden Flugzeug über den großen Zeitungshäusern abspringen und so das neueste Bildmaterial abliefern. Unser Bild zeigt einen der fliegenden Reporter während der Ausbildung; er hat die Strickleiter verfehlt, wird aber von dem aufgespannten Sprungtuch aufgefangen.“¹¹



Abb. 7.: Eine Szene aus dem Training der fliegenden Reporter.

Literatur- und Quellenangaben:

1. Bote vom Niederrhein, 1. April 1932.
2. Bote vom Niederrhein, 1. April 1924.
3. Bote vom Niederrhein, 1. April 1925.
4. Bote vom Niederrhein, 1. April 1927.
5. Bote vom Niederrhein, 1. April 1932.
6. Bote vom Niederrhein, 1. April 1933.
7. Bote vom Niederrhein, 1. April 1935.
8. Ebd.
9. Ebd.
10. Bote vom Niederrhein, 1. April 1936.
11. Ebd.

Abbildungsverzeichnis:

1. StAEmm: Fotoarchiv. Sig. M2_INDUS_21_01.
2. StAEmm: Fotoarchiv. Sig. IIA_ALTER_MARKT_26_03.
3. Bote vom Niederrhein, 1. April 1933.
4. Bote vom Niederrhein, 1. April 1935.
5. Ebd.
6. Bote vom Niederrhein, 1. April 1936.
7. Ebd.